



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 5. Oktober 1880.

Nr. 466.

Deutschland.

Berlin, 4. Oktober. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister von Bötticher, welcher in der Sitzung des Staatsministeriums am 1. Oktober als Mitglied desselben eingeführt wurde, hat an demselben Tage bereits die Leitung des Reichsamts übernommen.

Der landwirtschaftliche Minister Lucius hat sich am 2. Oktober in Begleitung des Vize-Regierungsraths Dannemann nach Westpreußen begeben, um einmal die von den elementaren Ereignissen dieses Sommers heimgeführten Gegenstände zu besichtigen und um zugleich an Ort und Stelle den Stand der Regulierung der Weichsel und Nogat zu prüfen. Am 6. oder 7. Oktober wird der Minister wieder in Berlin eintreffen.

In Betreff der Ausführung der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung sind den Regierungen und Oberpräsidenten bereits die Formulare und Instruktionen zugegangen.

Das italienische Ministerium für Ackerbau und Handel beschäftigt, im Laufe dieses Monats in Vifa unter der Direktion des dortigen landwirtschaftlichen Kommissars eine internationale Ausstellung von Säemaschinen abzuhalten, welche den Zweck verfolgen soll, die auf den besten Prinzipien beruhenden Maschinen, bei welchen billiger Preis mit guter Arbeit und möglicher Samenersparnis sich vereint, durch öffentlichen Konkurs festzustellen und deren Verbreitung thunlichst zu fördern. An der Preisbewerbung können auch fremde Erbauer Theilnehmen. Das Handelsministerium hat den Handelskammern anheimgelassen, die Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise auf den Gegenstand zu lenken.

Berlin, 4. Oktober. Zwischen den Kabinetten der Großmächte hat in den letzten Tagen ein ungemein lebhafter Depeschenwechsel stattgefunden, und es liegt die Annahme nahe, daß es sich dabei um die Stellung derselben zu weiteren gemeinsamen Schritten in der Türkei handelt. Es verlautet, daß die Mächte gegen das Anstehen Englands, die Flottenaktion auf die Dardanellen auszuüben, sich ablehnend verhalten und daher eine solche nach jeder Richtung hin Gefahr drohende Wendung der Dinge für jetzt wenigstens nicht zu befürchten ist. In der Donaufrage zeigen die Mächte sämtlich dazu, den österreichischen Anschauungen und Vorschlägen Recht zu geben. Der österreichische Entwurf, dem Deutschland von Anfang an rückhaltlos sich angeschlossen und bald darauf auch Italien zugestimmt hat, wird allgemein als ein rein praktisches Mittel zur Handhabung einer geregelten Verwaltung der Strom- und Hafenpolitik und damit als der geeignetste Weg angesehen, künftigen Streitigkeiten vorzubeugen. Der österreichische Vorschlag will, wie als billig erkannt wird, die Einsetzung einer gemischten, aus Vertretern der Uferstaaten zusammengesetzten Donau-Kommission mit österreichischem Vorsitz, dem das Recht der Entscheidung bei Stimmengleichheit zustehen soll. Man erwartet diese Forderung durch die am meisten betheiligten Interessen Österreich-Ungarns und die Nachstellung dieses Reichsgebietes hinreichend begründet, und sieht darin die greifbarsten Bürgschaften dafür, daß die regelmäßige und freie Bewegung des Schiffsverkehrs auf der Donau ganz und voll aufrecht erhalten werde. Allgemein macht sich die Ansicht geltend, daß gerade Rumänien bei einer solchen Anordnung am meisten in seinen Interessen und jedenfalls fester geschützt ist, als bei einem möglichen Meinungsstreit zwischen Serbien und Bulgarien. Von österreichischer Seite hat man mit Recht betont, daß der Vorschlag nur den thatsächlichen Verhältnissen Geltung verschaffen will, welche in den Donaufragen durch die Nachstellung Österreich-Ungarns an der unteren Donau und durch den Umfang seiner dortigen Interessen von vornherein gegeben sind. Man erkennt an, daß die ganze Frage einen rein praktischen Werth und gar keine politische Bedeutung hat, und es ist nicht zu befürchten, daß Österreich-Ungarns ausgesprochene Absicht, unter keinen Umständen in dem Vorstoß der gemischten Donau-Kommission mit Rumänien abzuweichen oder gar das Präsidium mit Serbien und Bulgarien zu theilen, von irgend einer Seite bekämpft werden wird. Die deutsche Regierung hat in dem österreichisch-ungarischen Vorschlage neben der Donaufrage auch jene der europäischen Ordnung und der Hebung von Handel und Verkehr auf der Donau als am besten geschützt anerkannt.

Bezüglich des mehrfach besprochenen Anstehens der Reichsregierung an Hamburg, dort den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, wird jetzt näher bekannt, daß allerdings schärfere Maßregeln gegen das Treiben der Sozialdemokraten in einigen holländischen Orten, wie Altona, Ottensen, Wandersbek, welche hart an Hamburg grenzen, beabsichtigt waren, deren Wirksamkeit in Frage gestellt ist, so lange in Hamburg nicht in gleicher Weise vorgegangen wird. Dies hat zu Verhandlungen Anlaß gegeben, die noch nicht abgeschlossen sind, indessen in keiner Weise zu Zwistigkeiten geführt haben sollen.

Ausland.

Wien, 2. Oktober. Man versichert, daß Rußland mit dem raschen Tempo, das Gladstone der Entwicklung der orientalischen Frage geben möchte, nicht einverstanden sei, und schließt daraus richtig, daß es selbst mit seinen Vorbereitungen für eine neuerliche bewaffnete Einmischung noch nicht fertig, sowie daß die kleinen beutegierigen Balkanstaaten, in erster Linie Bulgarien und Serbien, noch nicht reif und ausgewachsen genug seien, um einen Ueberfall gegen die Türkei mit Erfolg zu versuchen. Andererseits darf man auch die große russische Partei in Konstantinopel nicht vergessen, welche den Sultan dazu drängen möchte, sich ganz in die Arme des Czaren zu werfen und vereint mit diesem trotz der ganzen übrigen Europa in die Schranken zu treten. Diese Leute weisen unablässig darauf hin, daß der Berliner Vertrag in seinen jetzt zu Tage tretenden Konsequenzen weit nachtheiliger für die Türkei werde, als der Friede von San Stefano je gewesen; sie reden dem Sultan ein, da es nun einmal in Europa nicht eine einzige Macht gebe, welche ihn ernstlich gegen die Uebermacht Rußlands schützen wolle, so sei es besser, sich freiwillig loszulassen, so gut es gehe. Dem Einfluß dieser ruffenfreundlichen Partei ist es auch in gewissen Sinne zuzuschreiben, wenn der Palast sich aus dem Drängen Gladstones viel weniger macht, als man meinen sollte. „Wir fürchten uns vor England nicht!“ ist der Ausspruch eines der hervorragendsten türkischen Staatsmänner, der gerade augenblicklich einen wichtigen Einfluß auf die Haltung der Türkei ausübt und mit den englischen Verhältnissen genau vertraut ist. Der Sultan und seine jetzigen Berater gehen von der Ansicht aus, daß es Gladstone nicht gelingen werde, das englische Volk zu einem Kriege gegen seinen alten Freund und Verbündeten fortzureißen; ja Abdul Hamid selbst hat mehr als einmal in heftiger Zornesausschüttung ausgerufen, daß er es sogar auf einen Kampf mit dem falschen Briten ankommen ließe, wenn er sicher wäre, diesem allein gegenüber zu bleiben. Nun, es mag ein gut Theil Selbstüberschätzung beim Sultan vorhanden sein, die ihn zu diesen Zornesausbrüchen hinreißt; andererseits wird man zugeben müssen, daß die Spekulation der Pforte auf einen plötzlichen Umschwung der Stimmung Großbritanniens nicht ganz unberechtigt ist. Bedenklicher für die Türkei ist schon die zweifelhafte Haltung Frankreichs, und mit Bestimmtheit kann ich versichern, daß man sowohl im Palast wie auf der hohen Pforte von großem Mißtrauen gegen Herrn Gambetta erfüllt ist. Diese Thatsache läßt sich vielleicht auf die wechselnde Sprache zurückführen, welche die Herren Journalisten und Listet nacheinander geführt haben, sowie auf den vertrauten Verkehr, den der Präsident der französischen National-Versammlung seiner Zeit mit dem Könige von Griechenland und den Freunden des unternehmungslustigen englischen Premiers gepflogt. Wie ich schon gestern Ihnen telegraphisch meldete, möchte die Türkei augenblicklich am liebsten Schutz bei Deutschland suchen, dessen leitenden Minister Sultan Abdul Hamid mit Vorliebe den einzigen Staatsmann Europas nennt, während Herr Gladstone sich auf der hohen Pforte des Ehrenmittels eines homme impossible erfreut.

Paris, 3. Oktober. Fürst Drlow wird morgen hier eintreffen.

Der Kriegsminister ist auf 8 Tage verreist, um die im Bau begriffenen Forts im Osten zu besichtigen.

Es heißt, Gambetta werde am 15. d. nach Paris kommen und dort mit Sir Charles Dilke zusammentreffen.

Der Minister des Innern und für geistliche Angelegenheiten hat ein vertrauliches Rundschreiben an die Bischöfe gerichtet, worin er ihnen ganz besonders die Unterweisung in der Deklaration von

1682 anempfiehlt und ihre besondere Aufmerksamkeit auf das Konkordat und die organischen Artikel lenkt, welche den Seminaren täglich vorgelesen werden müßten. Der Minister schließt: „Da die Regierung, ohne durch das Konkordat dazu angehalten zu sein, die Seminare so freigiebig unterstützt hat, so rechnet sie auf Ihre Bereitwilligkeit, den Anweisungen des Rundschreibens Folge zu geben.“

Heute Morgen berathschlagten mehrere Präfecten betrefend der Dekrete mit dem Unterstaats-Sekretär des Innern.

Constans wird morgen Abend hier erwartet und übermorgen soll ein Ministerrath stattfinden.

Fast alle Blätter tabeln die Regierung, weil sie, unter Berufung auf ein kaiserliches Dekret von 1852, die öffentliche Versammlung, welche sich mit der orientalischen Frage beschäftigen wollte, untersagt hat. Selbst die „Republique Française“ billigt das Verbot nicht; sie meint, es sei viel klüger gewesen, eine Versammlung zwei oder drei Stunden im Zirkus Fernando ihren Sinn oder Unsin über orientalische Angelegenheiten vorbringen zu lassen, als Anlaß zu Beschuldigungen zu geben, die längere Zeit hindurch andauern würden. Die radikalen Blätter werfen selbstverständlich der Regierung vor, sie wolle den Krieg und verhängere deshalb Kundgebungen für den Frieden. Der „Temps“ legt die Gründe, welche die Regierung zu ihrem Entschlusse bestimmt haben, wie folgt dar: „Der Friede ist keineswegs bedroht; das weiß ein Jeder. Aber das französische Volk wie das ausländische Publikum ist in diesen Dingen sehr empfindlich und würde eine von Seiten der Intransigenten ausgehende Kundgebung auf Kriegsbegehörungen zurückzuführen haben. Die Erlaubniß, welche man einer Kundgebung für den Frieden gewährt hätte, würde man einer kaiserlichen Versammlung nicht haben verweigern können. Die Versammlung hätte überdies auch solchen Rednern nicht versperren können, welche aufreizende Reden gehalten haben würden, und wir sehen seit einiger Zeit, wohin das Streben der auswärtigen Presse geht. Wenn politische Versammlungen frei wären, so würden sie der Regierung nur insoweit eine Verbindlichkeit auferlegen, als begangene Ausschreitungen zu ahnden wären; so lange aber die Erlaubniß erforderlich ist, würde sich die Regierung wohl oder übel in gewissem Maße für alle Thorheiten verantwortlich machen, die auf einer Versammlung zu Tage träten. Wenn es sich um innere Politik handelt, ist das keine schlimme Sache; in Angelegenheiten der auswärtigen Politik aber sind Vorsichtsmaßregeln natürlich, und das Kabinett ist überzeugt, daß weder das Land noch das Parlament sie tabeln wird, solche bei Gelegenheit zu ergreifen.“ Das Kabinett hat die Versammlung hauptsächlich deshalb untersagt, weil es wußte, daß die Intransigente eine Art von internationaler Kundgebung gegen die Flottenemonstration hervorrufen wollten. Die Tagesordnung, welche beschloßen werden sollte, besagte: „Im Namen der Freiheit und des Rechtes der Völker erheben die Bürger Einspruch gegen jede Einmischung der französischen Republik in orientalische Angelegenheiten, wobei dieselbe Kaiser und Könige zu Verbündeten haben würde.“ Außerdem hatte Garibaldi schon ein Telegramm gesandt, welches lautete: „Ich schließe mich der von unsrer unsterblichen Pariser vorgeschlagenen Friedensversammlung an.“

Trotz des Verbotes der Versammlung und der Mahnung der intransigenten Blätter, sich ruhig zu verhalten, um nicht der Polizei in die Hände zu arbeiten, kam von 2 1/2 Uhr ab eine große Menge vor dem Saale Fernando zusammen. Die Polizei trat mit unnöthiger Strenge auf und ließ, da das Volk dem Befehle, auseinanderzugehen, nicht rasch genug folgte, Verstärkungen holen. Die Leute murrten und man hörte sagen: Das ist dieselbe Geschichte wie unter dem Kaiserreich; man will uns herausfordern. Widerstand wurde indessen nicht geleistet und um 4 Uhr hatte sich die Menge verlaufen.

Provinzielles.

Stettin, 5. Oktober. Entgegen den mannigfachen Besorgnissen vor einem rauhen Winter, wie solche durch die unfreundlichen Herbstsprudeln wachgerufen werden, sollen Forstleute und Landwirthe, gestützt auf erfahrungsmäßige Beobachtungen im Thier- und Pflanzenleben, in Aussicht, daß sich die gefährliche Jahreszeit diesmal ungewöhnlich milde anlassen werde. Als Grundlage dieser Witterungsdiagnose wird vor Allem auf gewisse Halbkranter,

besonders auf die Ericen hingewiesen. Halte nämlich im vorigen Jahre die Erica vulgaris und herbacea auf den Blüthenrispen bis in die obersten Schichten starke Blütenansätze, so sind dieselben in diesem Jahre kaum zur Hälfte befestigt, was eben einen milden Winter ankündigt. Gleiches prognostizieren auch die Bienen, indem sie trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch immer Wachs ansetzen und noch häufig außerhalb der Stöcke getroffen werden, während sie vor strengen Wintern, wie dem vorjährigen, um diese Zeit sich bereits verbaut haben.

Die nach den Vorschriften über die Prüfung der öffentlich ausstellenden Feldmesser vom 2. März 1871 der königlichen technischen Baudeputation hinsichtlich der Prüfung der Feldmesser übertragenen Funktionen sind auf Weiteres durch die königliche technische Ober-Prüfungskommission auszuüben.

Auch die zweite Verhandlung der gestrigen Schörrichter-Sitzung, welche eine Anklage gegen die Arbeiter Carl Friedr. Ferd. Bosann und Carl Friedr. Wilh. Trost aus Unterbreitow wegen Nothzucht resp. Theilnahme betraf, wurde mit Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Bosann zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer und des Trost zu 1 Jahr 6 Mon. Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

Die auf der Oberwelt Nr. 21 wohnhafte Frau des Monteurs B. vermiste im Frühjahr dieses Jahres wiederholt von ihrem Hausboden verschiedene Gegenstände, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln. Um denselben auf frischer That ertappen zu können, hing sie in den äußeren Winkel des Bodens einen Streppack und packte auf, ob derselbe gestohlen würde. Diese List glückte auch, denn am 15. April schlich der in demselben Hause wohnhafte Arbeiter Carl Christ. Wilhelm Schröder auf den Boden und entwendete den Pack. Derselbe war deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls angeklagt, er gestand den Diebstahl ein und führte zu seiner Entschuldigung an, daß er im Auftrage einer andern in demselben Hause wohnhaften Familie gehandelt. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängniß.

Die nächste Verhandlung gegen die unverschämte Louise Auguste Emma Schalow aus Bredow, welche sich zur Zeit in Korrekthofhaft in Udermünde befindet, wegen Diebstahls endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 1 Monat Gefängniß; dieselbe war angeklagt, einem Kinde die goldenen Boutons aus dem Ohren gestohlen zu haben.

Der Arbeiter Aug. Zimdahl aus Grabow war bei dem Bäckermeister Leichert hier selbst als Haushälter in Kondition und hatte als solcher für seinen Herrn auch Gelder für ausgelegene Badwaaren in Empfang zu nehmen. In mehreren Fällen veräumelte er es, den empfangenen Betrag an seinen Herrn abzuführen, er verbrauchte vielmehr das Geld in seinem Nutzen und wird deshalb wegen Unterschlagung mit 5 Tagen Gefängniß bestraft.

Ein am Sonntag Morgen aus Kopenhagen angelkommener Berliner Handlungsreisender hat hier selbst sein Portemonnaie mit ca. 80 Mark Inhalt verloren, ohne daß es bisher gelang, dasselbe wieder herbeizuschaffen.

In der Zeit vom 26. Sept. bis 2. Okt. sind hier selbst 22 männliche, 23 weibliche, in Summa 45 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 25 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre.

(Grünhofbrauerei Bod.) Erstes großes Militär-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Königsregiments. So ungefähr lauteten die Anzeigen am Sonntag. Welchem Stettiner hat diese Nachricht nicht eine angenehme Erinnerung wachgerufen, eine Erinnerung an die Zeit, wo der Bod das beliebteste Lokal war und wo Vater Drlow mit seiner Kapelle sich eine so große und dauernde Beliebtheit erworben hat. — Auch auf uns machte die erneute Kombination von Lokal und Kapelle einen erfreulichen Eindruck, und deshalb versäumten wir es nicht, dem ersten Konzert am Sonntag Abend auf dem Bod beizuwohnen. fanden wir auch nicht den früheren alten, freundlichen und liebevollen Kapellmeister wieder, sondern an seiner Stelle eine junge, bescheldene, strebsame, neue Kraft,

so haben wir doch unter den Musikern meist alle bekannten Gesichter und befinden uns in den alten bekannten Räumen. Das heimliche und an uns gewohnte uns wohl. Wir wollen nicht als Musiker die Vorträge der Kapelle kritisieren, sondern nur einen allgemeinen Bericht erstatten; nicht zu Künstler und Kunstwerken, sondern zum großen Publikum sprechen. Das Programm war sehr reichhaltig und mit Geschick gewählt. Es wirkte ganz besonders auf das Publikum, das es neben den Sachen großer, ihm aber fremder Tonkünstler die volkstümlichen Weisen seiner ihm bekannten Tonkünstler hörte. Es erregt dies das Selbstgefühl; das Publikum wird stolz auf seine eigenen, ihm bekannten Persönlichkeiten. Dies erwies sich besonders darin, daß die Kompositionen von Delin und Göttert da capo gewünscht wurden, während aber auch sämtlichen Vorträgen stürmisch Beifall gegeben wurde. Das Konzert war trotz des ungünstigen Wetters von mehr als 500 Personen besucht. Zudem wird das Lokal an den Konzerttagen die beste Sitzstätte für Bürger, Beamte, Militär etc. sein, und Jeder nach seiner Arbeit eine angenehme Erholung und sein Vergnügen finden.

Stargard, 4. Oktober. In die vielfachen Klagen über mangelhafte Kartoffelernte können wir in unserer Gegend, und Gott Lob in recht weitem Umkreise, nicht einstimmen. Von manchen Landungen werden uns sogar brillante Erträge namhaft gemacht, wie z. B. von Wulkow, wo stellenweise 5 Wepel pro Morgen, auf unserem Stadtfelde bei Herrn Gutbesitzer Winkler, wo 4 Wepel pro Morgen geerntet wurden; überall wo kraftvolles Land und gute Bearbeitung, das sich vieler Segen entzückt. Dazu läßt die Frucht hinsichtlich der Qualität und der Größe nichts zu wünschen übrig, nur vermischen die Produzenten die vorjährigen Preise. An einen Export nach England ist vor der Hand nicht zu denken. Von auswärtigen Käufern werden bis jetzt nur mäßige Posten gekauft. Verkäufer hoffen noch auf höhere Preise, wozogen Käufer das Sinken derselben voraussetzen können. Es stellen sich Preise für Speisekartoffeln auf 39—43,50 M. pro 25 Ko. und war verkauft bis jetzt nach Stettin und anderen größeren Städten.

Polkow, 3. Oktober. Alter und treue Dienste muß man ehren. — Dieses Sprichwort hat auch in der letzten Stadtverordnetenversammlung unsere Stadtverordneten geleitet und ist hier ein Wahrwort geworden. Auf Antrag des Magistrats wurde dem Rathmann und Beigeordneten Herrn Carl Corduan, welcher bereits viele Jahre mit Eifer und Treue in der städtischen Verwaltung thätig gewesen ist, das Prädikat „Stadtältester“ und dem Stadtverordneten - Vorsteher, Herrn Ranzelrath Schoell, welcher ebenfalls viele Jahre hindurch mit Aufopferung und Eere den vielen Sitzungen der Stadtverordneten präsidirt hat und nun von Stadt Polkow nach Schloß Polkow verzoogen ist, das „Ehrenbürgerrecht“ verliehen. Es mag diese Kunde die beiden genannten Herren, welche bereits beide von einem grauen Haupte gekrönt sind, um so mehr überaus freuen und erfreut haben, als manches Härchen ihres gebleichten Hauptes auch von den Sorgen um das Wohl unserer Stadt grau gefärbt ist. Gott erhalte uns die beiden treuen Diener noch recht lange; denn trotz ihres grauen Hauptes stehen beide noch in voller Rüstigkeit da.

Arnswalde, 3. Oktober. Recht lebhaft fand auch bei uns am 1. und 2. d. Mts. der Wohnungswechsel statt, in jeder Straße lagerten schon vom frühen Morgen an die Möbel und Hausgeräthe und waren die Arbeiter und Fuhrleute ununterbrochen thätig, die Familien mit ihren Habseeligkeiten dem neuen Heim zuzuführen. Obgleich eine Wohnungsnoth durchaus hier nicht zu konstatiren, so sind doch einige jäumige Miethszahler wiederum, wie dies fast bei jedem Quartalswechsel der Fall gewesen, ohne Obdach geblieben, und lagerten noch gestern spät Abends die Sachen auf der Hauptstraße. Der in der Nacht eingetretene Regen, der stundenlang unaufhörlich vom Himmel herabströmte, dürfte die letzteren arg mitgenommen haben und den Obdachlosen für die Zukunft eine Lehre sein, sich zu gehöriger Zeit eine Wohnung zu verschaffen. — Ein von außerhalb nach hier gelommener Kartoffelmacher, welcher armuthshalber mit seiner Ehefrau die Nächte auf den Kartoffelfeldern unter einer aufgeschlagenen Strohhütte zugebracht hat, verfiel in Folge der zugezogenen Erkältung am 1. d. M. in heftige Krämpfe, welche trotz aller angewendeten Mittel nicht nachlassen wollten. Seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus wurde demnach angeordnet, doch war keine Hilfe mehr möglich, der Mann verschied gleich nach seiner Ueberführung in daselbe, ohne wieder zur Besinnung gelangt zu sein. — Dem Handelsmann Pommer aus Granow sind vor Kurzem, während er seine Wohnung verließ und sich nach dem nahe gelegenen Seelowo Jahrmarkt begeben hatte, mittelst Einbruchs verschiedene Sachen entwendet worden. Die Diebe hatten sich während der Abwesenheit des P. auf dessen Hof geschlichen, die Fenster der Schlafstube angehoben und so den Diebstahl bewirkt. Ein mit entwendetes Schaf muß den Dieben wohl entlaufen sein, denn am 2. d. Mts. wurde es auf dem Felde weidend wieder eingetrieben. Man glaubt den Thätern auf der Spur zu sein. — Eine Eigenthumschwarz macht seit einigen Tagen unsere Dörfer unsicher. Am 1. d. M. befand sich dieselbe in Röhbrück, bogte sich dort verschiedene Rostlöcher und verschwand schließlich spurlos. Dieselbe soll sich nach Cüßow gewendet haben und wird es den Polizeibehörden wohl gelingen, sie einzufangen und zur Bestrafung zu bringen, da ein in Stargard verführter schwere Diebstahl auch dieser zur Last gelegt wird. — Der Theater-Direktor Wittig schenkt mit seiner aus 24 Personen bestehenden Gesellschaft keine guten Geschäfte zu machen. Die Eröffnungs-Vorstellung „Doktor Mays“ war von einer Dame und einigen zwanzig Herren, auch die zweite Vorstellung, „Ehrliche Arbeit“, war leider nur wenig besucht. Wir dürfen die Gesellschaft des Herrn Wittig durchaus nicht mit den früher hier gewesenen vergleichen, denn etwas Besseres ist uns bisher wohl noch nicht geboten worden, und sind wir in der Lage, alle Kunstfreunde zu recht regem Besuche aufzufordern. Die Gesangskräfte sind ganz vorzüglich. Frau Wittig, eine anmuthige Erscheinung, brachte in „Ehrliche Arbeit“ die Margarethe vorzüglich zur Geltung und fanden sich die Herren Gehrmann, Bubel, Straß und Köpke II. mit ihren Rollen sehr gut ab. Die Regie befindet sich in guter Hand und sind wir Herrn v. Kzewowski zu Dank verpflichtet. Hrl. Kzewowski müssen wir empfehlen, deutlicher und langsamer zu sprechen, da wir auch nicht ein Wort von Altem, was sie gesungen oder gesprochen, verstanden haben.

3. Oktober. In der heute Nachmittag in Werth's Hotel abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Reitervereins kamen nachstehende Wahlen zu Stande. Es wurden gewählt als Vorstand: Mitglied Herr Justizrath Buchta, Bädermeister Marg, Kreisaußschuß-Sekretär Wahrenmann, als Mitglied der Rechnungs-Revisions-Kommission: Herr Obersteuer-Kontrolleur Mag, Kreissteuer-Einschmer Barwaldt und Schumachermeister Menard, als Vergütungsobdiktur Herr Postsekretär Giese, als Obdiktur Herr Stadtförster Ordowski, Mühlenbaumeister Bloch, Braumeister Bretterich, Schaussee-Ausscher Thuro, als Fahnenführer Herr Maler Fuhrmann, als Vereinssekretär Herr Tischlermeister Kemitz und als Bataillions-tambour Herr Schumacher Menard. Die Besetzung des revolvirenden Statuts wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Stadt-Theater.
„Der Freischütz“. Romantische Oper in 4 Akten von Kind. Musik von C. M. v. Weber. Die Duettirer wurde unter Herrn Kapellmeister Giese's Leitung meisterhaft gespielt und bestatigte unsere hohe Meinung von der Leistungsfähigkeit des Orchesters, wie der Begabung unseres ersten Kapellmeisters auf's Neue. Zum ersten Male begabten wir Hrl. Schildert und in einer größeren Partie Herrn Bessier. Beide sind für unsere Bühne gute Akquisitionen. Genannte Dame bekundete als Agathe eine recht hübsche, ansprechende Stimme und verfügt auch über eine angenehme Erscheinung. Gestern litt ihre Leistung etwas an Schwere, was wohl nur dem ersten Auftreten zuzuschreiben war. Dadurch stellten sich denn auch einige unbedeutende musikalische Versehen, um nicht Fehler zu sagen, ein. Herr Bessier, mehr Helden- als lyrischer Tenor, war als Max nur lobenswerth. Die Mittellage weist besonders schöne Klangfarbe auf. Die Stimme ist umfangreich und voll, in der Höhe allerdings etwas hart, was wir dem Kampf mit der hiesigen hohen Stimmung zuschreiben zu müssen glauben. Seine Aussprache ist klar und deutlich. Hrl. Gländl, unsere junge Kunstnovize, fand sich mit ihrer Aufgabe als Knechtchen recht gut ab — recht gut im Sinne und in der Beurtheilung eines ersten Debüts. Für größere Partien wird sie allerdings in der ersten Zeit kaum verwendbar sein. Die Stimme ist nicht übel, muß sich aber noch viel mehr ausbilden. Einige hohe Töne haben gar eigenthümlichen Klang. Bitten möchten wir die junge Dame in ihrem und unserem Interesse, das Gesicht beim Singen nicht allzusehr zu verzerren — es sieht wirklich schrecklich aus, mein Fräulein! Eine ausgezeichnete Stimme von edlem Metall verleiht Herr Drum als Eremit. Wir möchten dem uns noch unbekanntem Sänger trotz seines Tremolos recht bald in einer größeren Partie begegnen. Hier scheint ein Demant im Verborgenen zu ruhen. Hr. Neubert fängt an, natürlich zu werden. Die kleine Rolle des Milan spielte und sang er recht brav. Hr. Wolff (Caesar) und Herr Schrauff (Doktor) wissen ihre schönen Stimmittel nicht geschickt genug zu behandeln. Das Trilliren des Caesars „Ster im ird'schen Sammerthale“ endete vollständig der Wirkung, weil das begleitende Spiel viel zu matt war. Herr Lamberg (Reno) war an seinem Plage. Besonders zu rühmen scheint uns die von ihm geführte Regie. Die Inszenirung der Wolfsschlucht war tadellos. Zum Schluß wollen wir noch lobend erwähnen die Damen Hrl. Mühlberg, Bielska und Walther, die drei ersten Bräutigamen, die durch ihre hübschen äußeren Erscheinungen, wie ihre lieblichen Stimmen einen guten Eindruck machten. Resümirend war die Vorstellung des „Freischütz“ die beste Opernvorstellung, die uns bisher geboten wurde. Das Haus war sehr gut besucht.

H. v. R.
Vermischtes.
— Henry Scherbahn von Middleton, ein unternehmender Korrespondent des „Harrisburg Independent“, wurde dieser Tage wegen Einbruchs zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt. Seit mehreren Monaten wurde Middleton von nächtlichen Einbrüchen und Räubereien heimgesucht und trotz aller eifrigsten Nachforschungen gelang es nicht, die Thäter zu entdecken. Sämtliche Diebstähle und Einbrüche wurden von Scherbahn in seiner Zeitungs-Korrespondenz mit merkwürdiger Genauigkeit berichtet. Vor einigen Wochen erschien abermals im „Independent“ ein von Scherbahn unterzeichnete Bericht über einen räuberischen Einbruch in der vorhergehenden Nacht, und erst beim Lesen der Zeitung wurde der Verbaute von dem Verleuf, der ihn betroffen, in Kenntniß gesetzt. Er suchte sofort nach und fand die Zeitungsaussage von dem Einbruch in der That bestätigt. Daraufhin schöpfte man Verdacht gegen Scherbahn und ließ ihn bewachen. Man sah ihn bald darauf eines frühen Morgens aus einem Laden des Städtchens schleichen und fand bei weiterer Nachforschung, daß Gegenstände aus dem Laden gestohlen waren. Ueberdies erschien auch sofort wieder ein Bericht von dem fleißigen Reporter in seiner Zeitung. Scherbahn wurde nun verhaftet und gestand noch vor seinem Prozesse die von ihm begangenen Verbrechen ein. Es scheint, daß der unternehmende Jüngling zwei Fingern mit einer Klappe treffen wollte, einmal in dem neugleitsarmen Neste sensationelle Begebnisse als Stoff für seine Berichte zu schaffen, und dann sich gleichzeitig für die Mähe, der er sich dabei unterzog, auch gut bezahlt zu machen. Ein solcher Zeitungsreporter ist gewiß noch einzig in seiner Art.

Der bläuliche Duft, welcher im Herbst an Zweigen, Weintrauben und anderen Früchten wahrgenommen wird und dem Obste ein so liebliches, frisch-s Ansehen gewährt, ist kein Ergebniß der Atmosphäre, kein Nektar, sondern muß vielmehr als ein der Pflanze eigenthümliches Erzeugniß betrachtet werden; er besteht aus einem sehr feinen Ueberzuge von Wachs, der an der Oberfläche ausgeschieden wird. Manche Aergern halten diesen Ueberzug, doch vielleicht mit Unrecht, für höchst schädlich und geben die Vorurtheile, den selben vor dem Genuße von den Früchten zu entfernen, nicht sowohl deshalb, weil Wachs unverdaulich ist, sondern vielmehr aus dem Grunde, weil auf dem Wachs die in der Luft schwebenden Pilzsporen haften bleiben und in Verbindung mit dem leichtgährenden Saft der Früchte zu mannigfachen Verdauungsbeschwerden Anlaß geben können.

— Zu der von uns dieser Tage aus der „Zittauer Morgenzeitung“ reproduzirtten ergötzlichen Schloß-Geschichte bringt das genannte Blatt jetzt zur Beruhigung zartbesaiteter Gemüther die Mittheilung, daß auch der moderne Schloß sich beruhigt hat und nicht „auf seinem Schin“ besteht. Es hat, da man das Nüßliche eines Prozesses einsehend, ein Vergleich dahi stattgefunden: der Inhaber der unlaßlichen Nase soll sich auch ferner noch des Besitzes derselben freuen, auch nach seinem Tode soll sie ihm verbleiben; dafür aber zahlt er dem sonderbaren Liebhaber haar fünfzig Mark, dieser dagegen verzichtet, weil er in prästlicher Absicht nach seines Nächsten Gut getrachtet, auf den Rest der gezahlten Kaufsumme. Damit hätte also diese Nasengeschichte einen für beide Theile befriedigenden Abschluß gefunden.

— Ueber einen eigenthümlichen Schmuggel in den höheren Regionen wird die folgende etwas wunderliche Mär aus Lugano berichtet: „In einem Hause der Stadt hat man einige hundert Tauben dazu abgerichtet, daß sie nach dem Königreich Italien hinüberfliegen, wo man sie ihrer Last entledigt und sie dann wieder nach der Schweiz zurückführt. Die Last besteht in einer kleinen Damenuhr, die an den Füßen der Taube befestigt ist. Jede Taube vermag täglich einmal die Hin- und Rückreise zu machen und bisher ist noch keinem dieser beflügelten Schmuggler ein Unglück zugefallen. Der Besitzer der Tauben in Lugano rechnet darauf, täglich gegen fünfzig Uhren ohne jegliche Gefahr und ganz kostenfrei über die Grenze zu expediren. Den italienischen Zollwächtern ist es bisher noch nicht gelungen, eines der Abfliegerquartiere dieser Tauben zu entdecken.“

— In der Synagoge zu Targui ist es am 28. September zu einer skandalösen Scene gekommen. Zwischen dem dortigen „Chewra-Kadischah-Berein“ und dem „Berein zur Erhaltung des ewigen Lichts“ herrscht seit langer Zeit Feindschaft. An dem genannten Tage — man feierte das Simchas-Thorasfest — kam ein Streit zum Ausbruch. Es entstand eine so arge Prügelei, daß jetzt die halbe Gemeinde trank liegt. Recht erbaulich.

(Eine hundertfünfundsiebzigjährige Selbstmörderin.) In Charlott lebte — so wenigstens erzählt die „Charlotten Couriers-Zeitung“, bis unlängst eine hundertfünfundsiebzigjährige Bäuerin Namens Ambrosina. Diese interessante Greisin war bis zum letzten Moment frisch und gesund, ging tagtäglich mit einem Korbe auf den Marktplatz, kaufte ein, kochte u. s. w. Nur in den letzten Tagen schloß sie sehr viel, wobei sie einmal erzählte, in der anderen Welt gewesen zu sein. Am 19. September fand man die Alte auf dem Eisenbahnschienen todt. Ihr Körper war von den Rädern entzweitgeschnitten.

Wollberichte.
Breslau, 2. Oktober. Bei ruhiger Haltung und im Allgemeinen wenig veränderten Preisen zeigte sich im Monat September ein etwas regerer Begehr und sind ca. 2700 Centner Wolle aller Gattungen sowohl zur Stoff- und Zuschablation, als auch zum Kamme für schlechte, lauscher, säckische und rheinische Fabriken bezogen worden. Am begehrtesten waren die Mittelqualitäten und nur ein einziger Stamm guter schlechterer Wollen ist für England acquirirt worden. Das verkaufte Quantum ist durch die gleichzeitig eingetroffenen neuen Zufuhren reichlich ersetzt worden.

Biehmarkt.
Berlin, 4. Oktober. Es standen zum Verkauf: 1943 Rinder, 8755 Schweine, 965 Kälber, 9136 Hammel.
Das Geschäft in Rindvieh war ebenso flau, wie in der Vorwoche und wurde auch heute der

Markt nicht geräumt. Was die Preise anbetrifft, so fand eine Aenderung derselben nicht statt. Bezahlt wurde feinste Qualität mit 60, Prima mit 52—54, Sekunda mit 47—49 und Tertia mit 36—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

In Schweinen, welche zum vierten Theil aus Russen und Bakunern bestanden, wickelte sich der Handel nur langsam ab, doch wurde wenigstens, was Landfleisch anbetrifft, der Markt geräumt. Angelegt wurden für feinste Meßlenburger 60 bis 61, für beste Pommer 56—58, für leichte dergleichen 53—54 und für Russen 46—52 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bei Bakunern drückten sich des hohen Auftriebes wegen die Preise, so daß heute nur durchschnittlich 56—57 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 40 bis 50 Pfund Tara angelegt wurden.

Kälber wurden, wenn auch bei langsamem Geschäft, geräumt und mit 55—60 Pf. für beste, mit 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht für geringere Waare bezahlt. Fresser, welche wiederum viel am Plage, errangen durchschnittlich 30 bis 35 Pf.

Hammel, welche trotz des schlechten Geschäftes in den letzten Wochen wieder über Bedarf aufgetrieben, gingen bei sehr flauem Handel abnormals im Preise zurück, so daß beste Waare nur 50, geringere nur 40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht galt.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 4. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen heute Vormittag den Bisthumsverweser Bischof aus Freiburg in Aueburg.

Prinz Friedrich der Niederlande traf heute Nachmittags 5 Uhr 45 Minuten hier ein und wurde von dem Kaiser am Bahnhofe empfangen und nach dem Hotel „Englischer Hof“ geleitet, wo der Prinz Absteigequartier genommen hat.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General Feldmarschall von Manstein, welcher heute Vormittag hier eingetroffen war, hatte von 12—2 Uhr Audienz bei dem Kaiser und ist Nachmittags nach Straßburg abgereist. — Das Wetter ist kalt und regnerisch.

Karlsbad, 4. Oktober. Auf der hier abgehaltenen Versammlung der deutschböhmischen Partei, an welcher gegen achtzehnhundert Mitglieder Theil nahmen, wurde einstimmig ohne Debatte eine modifizierte Resolution angenommen, in welcher der Beirath zur Möblierung und Bräunung Resolution ausgesprochen, die Entracht der Deutschen Böhmens, sowie die Solidarität derselben mit den übrigen Deutschen Oesterreichs betont und das Emserständniß mit den deutschen Reichsraths- und Landtags- Abgeordneten namentlich in der Angelegenheit der Sprachen Verordnung erklärt wird. Ferner wurden Resolutionen über die Nothwendigkeit eines deutschösterreichischen Parteitages und über die Hebung des deutschen Schulwesens einstimmig angenommen.

Wien, 4. Oktober. Meldung der „Politik Korrespondenz“:

Aus Gravosa: Der Admiral Seymour hat sich heute auf dem „Helson“ nach Cattaro begeben, von wo er unverweilt nach Cetinje weiterreist, um mit dem kaiserlichen Rikta die neuerdings nothwendig gewordene Rücksprache wegen einer eventuellen Aktion Montenegros gegen Duleigno zu nehmen.

Sämtliche Schiffe, mit Ausnahme der italienischen Schiffe und der deutschen Korvette „Viktoria“, sind heute nach Teodo abgegangen; die italienischen Schiffe und die Korvette „Viktoria“ folgen morgen dorthin nach.

Wien, 4. Oktober. Der „Presse“ wird aus Konstantinopel von heute berichtet: Angehlich erhielt Niza Pascha gestern den Befehl, mit 4000 Mann auf Duleigno zu marschiren und, vereint mit Osman Bey, die Stadt den Montenegrinern zu übergeben.

Sämtliche Christen des Dorfes Imbrank bei Berat wurden von Albanesen massakrirt.

Rom, 4. Oktober. Trotz der um Mitternacht abgelaufenen Frist sind weder im Ministerium des Aeußeren, noch auf den hiesigen Botschaften Nachrichten bezüglich der Uebergabe Duleignos angekommen.

Paris, 4. Oktober. Die abermalige heutige Abreise des britischen Admirals Seymour nach Cetinje ruft hier den Glauben hervor, es handle sich um eine eventuelle Aufnahme montenegrinischer Truppen auf britische Schiffe, um dieselben bei Duleigno zu landen.

Paris, 4. Oktober. Die „Agence Havas“ läßt sich aus Ragusa melden, Montenegro dringe auf die sofortige Unterstützung Seitens des Schwabers.

London, 4. Oktober. In einer gestrigen öffentlichen Erwiderung eines Toastes auf die Prosperität Irlands sagte der irische Führer Barnell u. A. Folgendes: „Man höre so viel von dem gelegentlichen Mittel der „wilden Gerechtigkeit“, von der Rache, allein er halte sich berechtigt, darauf hinzuweisen, daß für das Leben von ein oder zwei umgebrachten Gutsbesitzern 25,000 Leben von Irländern vernichtet wurden. Nach Gladstone's eigenen Worten bedeute jede Vertreibung eines irischen Pächters von dem Pachtboden ein Todesurtheil, das mache für die 5000 ermittelten Farmer mit ihren Familien zusammen 25,000 Morde.“

Das angebliche Schießbaumwolle-Attentat erweist sich als ein „dummer Spas“.

London, 4. Oktober. Die Botschafter Deutschlands, Italiens und Russlands hatten heute Unterredungen mit dem Staatssekretär des Aeußeren, Lord Granville.